

Demobilisierungslager der Guerilla in Kolumbien zwischen Ausnahme und Normalität

Anna-Lena DieBelmann und Andreas Hetzer

Zusammenfassung

Die Einrichtung von »Übergangszonen zur Normalisierung« (Zonas veredales transitorias de normalización, ZVTN) war einer der wichtigsten Aspekte des 2016 geschlossenen Friedensabkommens in Kolumbien zwischen der Regierung und der FARC-Guerilla. Die Regierungsziele bestanden darin, den Waffenstillstand mit der FARC zu garantieren, deren Entwaffnung durchzuführen sowie die Reinkorporation der ehemaligen Kämpfer*innen in das Zivilleben und ihren Übergang in die Legalität vorzubereiten. Dazu wurden in verschiedenen Regionen des Landes insgesamt 23 solcher Gebiete und sieben Konzentrationspunkte eingerichtet. Die Kombattant*innen trafen im Februar 2017 in den Lagern ein. Im September 2017 erfolgte die Waffenabgabe und kurz darauf benannte die kolumbianische Regierung die Lager in »Fortbildungs- und Wiedereingliederungszonen« (Espacios Territoriales de Capacitación y Reincorporación, ETCR) um, womit die Etappe der Reintegration ins Zivilleben eingeläutet werden sollte. Die Demobilisierungslager werden als Sonderwelt im Übergang zwischen Kriegszustand und Eingliederung in die Zivilgesellschaft verstanden, also als Nahtstelle gesellschaftlicher Exklusion und Inklusion. Ihre soziale Logik folgt gewissen formalen Kriterien, etwa hinsichtlich Zugangskontrollen, regulierten Besuchszeiten, internen Regeln und einer besonderen Beziehung zu ihrer Umgebung. Im Prozess der Wiedereingliederung in die Zivilgesellschaft ändern sich charakteristische Interaktionsformen, die von der Beschaffenheit des konkreten Ortes beeinflusst werden. In einer Kombination aus fokussierter Datenerhebung audiovisueller und ethnografischer Daten vor Ort mit einer exemplarischen »Datenanalysewerkstatt« werden die Demobilisierten dem Prinzip partizipativer Forschungsmethoden folgend als Akteur*innen miteinbezogen. Mit der Analyse des konkreten Falles in Kolumbien können Erkenntnisse für die internationale Debatte über die Funktion von Lagern für die soziale Integration generalisiert werden. Zudem lassen sich Schlüsse darüber ableiten, welche politischen Konzepte der Reintegration sich durchsetzen lassen – in diesem Fall die Vereinzelung der Demobilisierten seitens der Regierung.

Summary

The establishment of »Transitional Zones of Normalisation« (Zonas veredales transitorias de normalización, ZVTN) was one of the most important aspects of the peace agreement concluded between the government and the FARC guerrillas in Colombia in 2016. The government's objectives were to guarantee the ceasefire with the FARC, to carry out its disarmament and to prepare the reincorporation of ex-combatants into civilian life and their transition to legality. To this end, a total of 23 such areas and seven core sites were established in various regions of the country. The combatants arrived in the camps in February 2017. In September 2017, the weapons were handed over and shortly afterwards the Colombian government renamed the camps into »Territorial Training and Reincorporation Spaces« (Espacios Territoriales de Capacitación y Reincorporación, ETCR), which was intended to mark the beginning of the stage of reintegration into civilian life. The demobilisation camps are understood as a special world in the transition between a state of war and integration into civil society, in other words, as the interface between social exclusion and inclusion. Their social logic follows certain formal criteria, such as access controls, regulated visiting hours, internal rules, and a special relationship to their environment. In the process of reintegration into civil society, characteristic forms of interaction, which are influenced by the nature of the specific location, change over time. In a combination of focused data collection of audiovisual and ethnographic data on site with an exemplary »data analysis workshop«, the demobilised persons are included as actors following the principle of participatory research methods. By analysing the specific case in Colombia, insights can be generalised for the international debate as regards the function of camps for social integration. In addition, conclusions can be drawn as to which political concepts of reintegration can be implemented – in this case, the separation of the demobilised persons by the government.

Im Innern des Lagers

Nach mehr als vier Jahre andauernden Friedensverhandlungen zwischen der kolumbianischen Regierungsdelegation und der sozialrevolutionären Guerillabewegung Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia – Ejército del Pueblo (FARC-EP) wurde am 26. September 2016 feierlich das Friedensabkommen in der Karibikstadt Cartagena unterzeichnet. Damit galt der längste interne bewaffnete Konflikt der westlichen Hemisphäre formal als beendet und die internationale Gemeinschaft applaudierte beim Festakt. Zahlreiche Staatsoberhäupter gratulierten. Dem damaligen Präsidenten Juan Manuel Santos wurde sogar der Friedensnobelpreis verliehen. Über das Abkommen wurde am 2. Oktober desselben Jahres in einer

Volksabstimmung entschieden. Das Ergebnis überraschte selbst die Gegner*innen der Friedensverhandlungen: 50,21 Prozent lehnten das Friedensabkommen mit der FARC ab. Die Wahlbeteiligung lag bei nur 37,4 Prozent. Daraufhin leitete die Regierung einen Prozess der Nachverhandlung des Abkommens ein, an dem nun auch die führenden Kräfte hinter der Nein-Kampagne beteiligt wurden. Das stark modifizierte »Endgültige Abkommen zur Beendigung des Konflikts und zum Aufbau eines stabilen und dauerhaften Friedens« unterzeichneten schließlich Regierung und FARC-EP in einem weit weniger festlichen Akt am 24. November 2016 in Bogotá (vgl. Charry 2018: 85ff.).

Der bewaffnete und soziale Konflikt in Kolumbien geht indes unvermindert weiter: Im Vergleich zu den Vorjahren des Abkommens sterben weiterhin unzählige Menschen in bewaffneten Auseinandersetzungen. Zu den Paramilitärs sind zahlreiche neue bewaffnete Gruppen hinzugekommen oder teilweise existierende Strukturen firmieren unter neuen Namen. Im September 2019 kündigte auch ein Teil der FARC-EP die Wiederaufnahme der Waffen an. Hunderte Demobilisierte sind in den Untergrund zurückgekehrt. Die verbleibenden Demobilisierten gründeten eine Partei – auch mit Namen FARC – und nahmen an den letzten Kommunal- und Präsidentschaftswahlen teil, erzielten allerdings kein relevantes Ergebnis. Abgesehen von den Konfrontationen zwischen Regierung und Guerillagruppen existiert ein Krieg um den Drogenhandel, vor allem um Kokain, der von den Anbaugebieten bis zu den Handelsrouten die anliegenden Dörfer terrorisiert. Paramilitärs waren laut den Vereinten Nationen bereits vor dem Abkommen der Hauptverursacher von Menschenrechtsverbrechen und sind es auch weiterhin. Über 300.000 Menschen wurden alleine 2019 von paramilitärischen Gruppen gewaltsam vertrieben. Hinzu kommen politische Morde an Aktivist*innen: Die Staatsanwaltschaft zählt rund 300 ermordete Aktivist*innen seit dem Friedensabkommen, die Defensoría del Pueblo (Ombudsstelle für Menschenrechte) sogar 500 Tote. Das Observatorium Indepaz registriert fast 750 Morde. Mindestens 200 demobilisierte FARC-Kämpfer*innen wurden seither getötet. Diese Morde werden zum Großteil von Paramilitärs oder Auftragsmördern ausgeführt. Zudem warten die Opfer des Konflikts weiterhin auf die Aufarbeitung der Verbrechen – ein Prozess der nur schleppend anläuft. Dies sind nur einige Rahmenbedingungen unter denen sich die FARC-EP freiwillig einem Friedensprozess unterzogen hat – nachdem sie 60 Jahre lang nicht militärisch bezwungen werden konnte. Von den im Juli 2017 gezählten 8.185 FARC-EP-Kämpfer*innen, die an der Demobilisierung teilgenommen haben (vgl. Universidad Nacional 2017: 2), waren im Februar 2020 nur noch 2.893 Personen in den Lagern anwesend (vgl. ARN 2020).

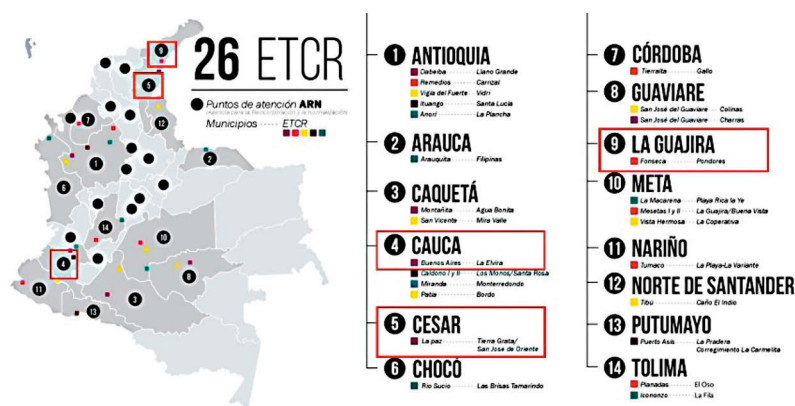
In der folgenden Analyse¹ nähern wir uns dem »intimsten« Kapitel dieses Friedensabkommens: den Demobilisierungslagern der Guerilla. Uns interessiert die Frage, auf welche Weise ehemalige Kämpfer*innen den Friedensprozess in ihrer Alltagswelt gestalten und welche Rolle die Einrichtung der Demobilisierungslager dabei spielt. Denn die Schaffung von sogenannten »Übergangszonen zur Normalisierung« (Zonas Veredales Transitorias de Normalización, ZVTN) war einer der wichtigsten Aspekte der Verhandlungen. Sie waren Teil der Gespräche zwischen Regierung und FARC-EP unter Beratung seitens der Vereinten Nationen und der Garantenländer. Geplant waren sie zuerst für die Dauer von 180 Tagen (vgl. Presidencia de la República 2016). Die primären Regierungsziele bestanden darin, in diesen Zonen den Waffenstillstand mit der FARC-EP und deren vollständige Entwaffnung zu garantieren sowie die Reinkorporation der ehemaligen Kämpfer*innen in das Zivilleben und ihren Übergang in die Legalität vorzubereiten. Dazu wurden in verschiedenen Regionen des Landes insgesamt 26 solcher Zonen und sieben Konzentrationspunkte eingerichtet. Im August 2017 wurde die Waffenabgabe abgeschlossen. Kurz darauf benannte die kolumbianische Regierung die ZVTN in Fortbildungs- und Wiedereingliederungsgebiete (Espacios Territoriales de Capacitación y Reincorporación, ETCR) um, womit die Etappe der Vorbereitung für das zivile Leben eingeläutet werden sollte. Die Konzentrationspunkte sollten lediglich als kurzfristige Sammelstelle dienen, von denen aus die Demobilisierten in die Lager gebracht werden sollten. Als Demobilisierungslager bezeichnen wir alle von der FARC-EP bewohnten Zonen, zunächst also ZVTN und später auch ETCR, die laut des Abkommens vor allem der Waffenabgabe und Reintegration dienen sollen. Nachdem die ehemaligen Kämpfer*innen in den Lagern ihre Waffen abgegeben hatten, sollten Bildungsangebote geschaffen werden, Gesundheitsversorgung und die Ausstellung von Ausweisen bereitgestellt werden. Diese Angebote liefen allerdings nur sehr schleppend an und wurden in vielen Lagern nicht verwirklicht. Die Teilnahme an der Demobilisierung war gewissermaßen freiwillig, jedoch haben sich rund 2.000 Kämpfer dem Prozess verweigert und haben im Untergrund bewaffnete Folgeorganisationen gegründet. Nach der Waffenabgabe stand es allen Teilnehmer*innen am Friedensprozess frei, die Lager zu verlassen. Der Zugang für Zivilpersonen wurde ebenfalls freigegeben.

Wir hatten das Privileg, seit 2013 kontinuierlich vor Ort in Kolumbien sein zu können und den Verhandlungsprozess aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten (vgl. Dießelmann/Hetzer 2020, 2018a, 2018b, 2016a, 2016b). Dazu besuchten wir

1 Dieser Artikel präsentiert Ergebnisse des Forschungsprojekts »La paz como laboratorio: Análisis de las ZVTN y su incidencia en los procesos de normalización de excombatientes de las FARC-EP« zwischen der Universidad del Valle in Cali/Kolumbien und der Universität Bayreuth, das gemeinsam mit Prof. Dr. José Fernando Sánchez Salcedo und Prof. Dr. Bernt Schnettler durchgeführt wurde.

mehrere Demobilisierungslager bis zu zehn Mal in verschiedenen Regionen des Landes, nahmen audiovisuelles Material auf und führten rund 50 Interviews mit FARC-Mitgliedern unterschiedlicher militärischer Ränge. Darüber hinaus stellten uns ehemalige Kämpfer*innen ihre privaten Aufnahmen und Dokumentationen zur Verfügung. Dies ermöglicht es uns, die fotografischen Aufzeichnungen verschiedener Sichtweisen und Momente zu vergleichen, insbesondere aus der Zeit vor der Waffenabgabe, in der wir keinen Zugang zum Lager hatten.

Abbildung 1: Geographische Lage der analysierten ZVTN/ETCR.



Quelle: Agencia de para la Reincorporación y la Normalización (ARN o.J.). Markierungen wurden von den Autoren des Artikels in der Grafik ergänzt.

Im Folgenden vergleichen wir drei Lager miteinander (siehe Abbildung 1): Zum einen das Lager »Carlos Patiño« in La Elvira im Department Cauca, das wir seit 2016 begleiten. Das zweite Lager »Simón Trinidad« liegt in Tierra Grata im Department César und wurde seit 2019 mehrmals vom Forschungsteam besucht, ebenso das Lager »Amaury Rodríguez« in Pácora im Department La Guajira im Nordwesten des Landes. Die Auswahl der Lager erfolgte nach einem Most-Different-Design entlang folgender Kriterien: Erstens aufgrund ihrer unterschiedlichen geographischen Gegebenheiten. Zweitens ist die räumliche Aufteilung der Lager verschieden: La Elvira besteht aus zwei getrennten Zonen, Tierra Grata und Pácora aus jeweils einem kompakten Lagerkomplex. Drittens spielte die Beteiligung der Guerilla-Mitglieder im Moment der Errichtung der Lager und die Konzepte für langfristige Wohnprojekte bei der Auswahl eine entscheidende Rolle. Viertens schließlich unterscheiden sie sich grundlegend bezüglich des Verbleibs ehemaliger Kombattant*innen im Lager.

Das Demobilisierungslager zwischen Räumlichkeit der Ausnahme und Liminalität

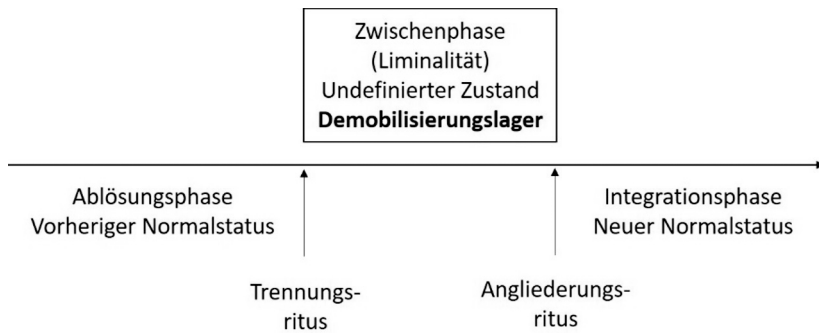
Giorgio Agamben (2004) beschreibt das Lager als eine Räumlichkeit der Ausnahme. Dabei wird die räumliche Anordnung als ein Mechanismus genutzt, um die strategische Aufteilung des Raums in sogenannte kontrollierbare Mikro-Räume, in Orte des Ausnahmezustands, zu erreichen – darunter das Lager als die am häufigsten auftretende Form. Der italienische Philosoph definiert das Lager als Archetyp des Ausnahmezustands und argumentiert, dass die physischen und räumlichen Bedingungen des Lagers in den alltäglichen Praktiken der Insassen ihren Ausdruck finden. Daran anknüpfend lassen sich die FARC-Demobilisierungslager interpretieren: Laut Vorhaben der Regierung sollen in ihnen Personen versammelt und kontrolliert werden, die bis zum Friedensabkommen als Terrorist*innen eingestuft wurden, um diese nun in Bürger*innen mit neuen Verhaltensweisen und Einstellungen zu verwandeln.

»Das Besondere der Situation, die im Ausnahmezustand geschaffen wird, besteht nun darin, dass sie weder als faktische noch als rechtliche Situation bestimmt werden kann, sondern dazwischen eine paradoxe Schwelle der Ununterschiedenheit errichtet.« (Agamben 2004: 26)

Agambens Ausführungen führen uns zu der Idee des Lagers als Ort des Übergangs bzw. als Schwelle zur Normalität. Im Anschluss an Gennep (1909/2013) und Turner (1988) lässt sich die Transformation der Guerillera-Mitglieder im Lager als »Übergangsritus« begreifen. Riten dienen der Markierung einer Veränderung, z.B. dem Übergang von einer Lebensperiode in eine andere oder einer Veränderung des sozialen Status. Sie tragen zur Wahrung der Stabilität der Gesellschaft bei und kodifizieren gleichzeitig die Position des Einzelnen in der sozialen Hierarchie. Ohne hier die Details der Übertragbarkeit von Genneps Vorstellungen auf den Reinkorporationsvorgang der FARC-EP diskutieren zu können, scheint uns insbesondere Turners darauf aufbauendes Konzept der Liminalität als analytische Perspektive auf die Demobilisierungslager geeignet (vgl. Agier 2002: 337).

Der entscheidende Moment des Übergangsritus spielt sich also im Lager ab. Diese Zwischenphase dauert von der Ankunft im Lager bis zur Waffenabgabe und der Umbenennung der ZVTN in Wiedereingliederungsgebiete an. Die militärischen Hierarchien werden aufgebrochen und die Individuen sollen nun fortgebildet werden, um ihre Lebensweise zu ändern und sich von einem bewaffneten in einen zivilen Akteur zu verwandeln. Offensichtlich wird dieser undefinierte Zustand von Widersprüchen und Ungewissheiten begleitet. In dieser Phase besitzen die Personen im Lager keinen klaren Status – noch sind sie keine »Bürger«, so dass sie keiner regulären oder bezahlten Arbeit nachgehen können, aber sie sind auch

Abbildung 2: Das Drei-Phasen-Modell des Übergangsritus



Quelle: Eigene Darstellung.

keine bewaffneten Kämpfer*innen mehr. Das Lager lässt sich demnach als liminale Zone begreifen.

In Übereinstimmung mit Herz definieren wir die Demobilisierungslager also keineswegs als »Nicht-Orte« (Marc Augé), sondern interessieren uns für »the social, legal, and economic interrelations that exist on the ground and the immediate physical context that [...] camps are located within« (Herz 2008: 276). Der ethnographische Zugang nimmt das Alltagshandeln der Bewohner*innen in den Blick, die das Geschehen und die Beschaffenheit des Lagers entscheidend mitprägen. Nach dem französischen Intellektuellen Lefebvre ist der Raum eine Konstruktion seiner Bewohner*innen, der die Grenzen der Möglichkeiten vorgibt und gleichzeitig das Ergebnis von »Vorstellungen, Konstruktionshandlungen und Erfahrungen« (Lefebvre/Roeckl 1972) ist. David Harvey, einer der ersten Soziologen, der sich mit dem Verhältnis von Raum und seiner Konstruktion beschäftigte, definierte »spatial forms [...] not as inanimate objects within which the social process unfolds, but as things which ›contain‹ social processes in the same manner that social processes are spatial« (Harvey 2009: 10). In Anlehnung an diese Überlegungen zeigen wir, auf welche Weise die wechselseitige Beziehung zwischen dem Lager als territorial begrenztem Raum und den sozialen Praktiken der demobilisierten Kämpfer*innen den spezifischen Raum erschafft, der sich trotz relativ standardisierter Bauplanungen von Lager zu Lager unterscheidet (vgl. ebd.: 13).

Über die Aneignung und Veränderung der Lager

Die geographische Verortung der Lager

Viele der Lager wurden in Gebieten errichtet, die zuvor Kriegsgebiete waren und häufig von der Guerilla kontrolliert wurden. Strategisch erhoffte sich die FARC-EP davon einen gewissen Schutz und die Unterstützung von Sympathisant*innen bei der Wiedereingliederung. La Elvira befindet sich in den westlichen Kordillern der Anden auf einer Höhe von etwa 2.030 Meter im Departement Cauca. Das Dorf liegt etwa drei Stunden von der letzten asphaltierten Straße entfernt und ist nur über eine Schotterpiste erreichbar. Das Lager ist in zwei Sektoren aufgeteilt: der höher liegende, obere Sektor beherbergt mehrere Baracken aus Gipskarton und Leichtmetall mit 190 Unterkünften, eine improvisierte Bibliothek, eine Erste-Hilfe-Station und eine Großküche mit Kantine. Dieser obere Wohnbereich ist abgelegen und schwer passierbar. Der untere Sektor verfügt über Gebäude aus Holz für Gäste, zwei Tagungsräume, Speisesaal, Küche und einen überdachten Sportplatz. Hier spielt sich im Allgemeinen das öffentliche Leben ab. Im Laufe der Entwicklung des Lagers entstehen dort später auch »ein Restaurant, der Laden, die Bäckerei, der Raum zur medizinischen Betreuung und der mobile Computerschulungswagen« (Feldtagebuch, AH, 13.10.2017).

Das Lager in Pondoires liegt im Departement La Guajira, in der Gemeinde Fonseca, mit hohen Temperaturen um 40 Grad Celsius und extremer Dürre in der Sommersaison. Es ist etwa 17 Kilometer von der Stadt Fonseca und vier Kilometer vom Dorf Conejo entfernt. Von den drei untersuchten Lagern ist es das kompakteste (siehe Foto 1): die Bibliothek, eine Kindertagesstätte, Verwaltungs- und Empfangsbüros, eine Erste-Hilfe-Station, eine Küche, der Speisesaal, Tagungsräume und der Freizeitbereich sind kasernenähnlich angelegt und liegen dementsprechend sehr nahe beieinander. Auch die Unterkünfte befinden sich in unmittelbarer Nähe der Gemeinschaftsräume. Das Besondere an diesem Lager ist, dass ca. 15-20 Ex-Guerilleros außerhalb auf einer angemieteten Finca leben, um dort Landwirtschaft zu betreiben.

Tierra Grata ist von Pondoires nur wenige Autostunden entfernt. Es liegt in der Gemeinde Manaure im Departement César, zwischen der Serranía de Perijá und den Bergen der Sierra Nevada. Auch hier herrschen hohe Temperaturen, aber das Lager liegt auf einer Anhöhe (siehe Foto 2), wodurch es gegen Abend abkühlt. Das Lager verfügt über ähnliche Einrichtungen wie die beiden anderen, was auf eine gewisse Standardisierung bei der Planung schließen lässt. Tierra Grata hat den Vorteil in der Nähe des Flughafens von Valledupar und somit sehr gut erreichbar zu sein. Aus diesem Grund wurden sowohl Pondoires als auch Tierra Grata, die

Foto 1: Luftaufnahme, Pongores



Quelle: Oficina de Alto Comisionado para la Paz.

sich nahe der Grenze zu Venezuela befinden, von hochrangigen nationalen und internationalen Delegationen besucht.

Die jeweilige geographische Lage erklärt bereits zum Teil, warum sich die Anwesenheit nationaler und internationaler Hilfsorganisationen zwischen den Lagern deutlich unterscheidet. Dies wiederum hat Konsequenzen für die Integration und Betreuung der Demobilisierten, wie uns in zahlreichen Interviews mitgeteilt wurde. Die stärkste Präsenz von Institutionen war in Tierra Grata zu beobachten, wo sich permanent Personal der Agentur zur Wiedereingliederung und Normalisierung (ARN) und des Nationalen Ausbildungsinstituts (SENA) sowie der UN-Delegation und der FAO im Lager aufhielten. Sie unterhielten sogar Büros und Beratungsstellen. Selbst die Polizei schickt tags und nachts auf Wunsch der Bewohner*innen zum eigenen Schutz vor Mordanschlägen zwei Beamte ins Lager.

Zugang zum Lager und Empfangsbereiche

Auch die interne Raumaufteilung des Lagers ist entscheidend für die Möglichkeiten des kollektiven Lebens der ehemaligen FARC-Kämpfer*innen. Wir gehen im Folgenden kurz auf die Empfangsbereiche und die Wohnanlagen ein, um die Un-

Foto 2: Blick auf das Lager Tierra Grata

Quelle: Hora724 Noticias, 15.10.2019.

terschiede der Lager und die Aneignung des Raumes durch ihre Bewohner*innen deutlich zu machen.

In Tierra Grata wird die Zufahrt von der Hauptstraße auf den Feldweg zum Lager von den Streitkräften der 10. Brigade des Hochgebirgsbataillons Nr. 7 bewacht, allerdings in Abstimmung mit den Bewohner*innen des Lagers. Der Posten kann seit Ende 2018 ohne Kontrollen passiert werden. Auf dem Weg nach Pondoires gibt es neben der Nationalpolizei auch einen Armeeposten, etwa einen Kilometer vom Lager entfernt. Wir stellten noch im Januar 2019 fest, dass die Armee mehrere Kontrollfahrten um das Lager herum unternimmt. In La Elvira hingegen ist die Armee lediglich mit mobilen Einheiten von Gebirgsbrigaden präsent (Foto 3), denn es gibt keinen ständigen Militärposten. Während unseres Aufenthaltes betraten die Soldaten den Empfangsbereich, um ihre Mobiltelefone aufzuladen oder Lebensmittel im Laden zu kaufen, »ohne dabei Unannehmlichkeiten zu verursachen« (Feldtagebuch, AH, 16.11.2018). Auf die Frage nach ihren Beziehungen zu Angehörigen der Armee antworteten die befragten Bewohner*innen in den drei ETCR einstimmig, dass die Autorität zum Schutz der Lager respektiert wird und man zum Teil sogar Arbeitseinsätze mit Polizei und Armee (Tierra Grata) unternommen habe.

Die Beschilderung der Lager hat sich im Laufe der Zeit verändert: Beispielsweise gab es in La Elvira zu Beginn der Lager offizielle Schilder der UN, der Regierung

Foto 3: Soldat des Gebirgsbataillons des Militärs an der Straße unmittelbar vor dem Empfangsbereich des Lagers La Elvira während einer Patrouille



Quelle: Eigenes Material, 16.11.2018.

und der Armee. Diese Schilder wurden mit der Zeit abmontiert oder sind verblichen. Nach rund einem Jahr »begrüßt uns am Eingang des Lagers ein Lageplan der FARC-EP vom Lager zur Orientierung« (Feldtagebuch, ALD, 13.10.2017). Auch in den anderen Lagern wurden neue, von den Ex-Kombattant*innen angefertigte Schilder oder Graffitis (Foto 4) angebracht, die an wichtige Persönlichkeiten der bewaffneten Bewegung erinnern. Diese Empfangsbereiche haben darüber hinaus eine hohe Symbolkraft und dienen der Erinnerung und der Identifikation mit ehemaligen ideologischen Führern.

Dies spricht symbolisch für eine neue Funktion dieser Empfangsbereiche. Seit der Waffenabgabe markieren sie gewissermaßen die Trennung zwischen einem öffentlichen und einem privaten Teil des Lagers, wohingegen sie zuvor der Zugangskontrolle dienten. Zudem begannen die Bewohner*innen, sie in Räume für die gemeinsame Nutzung und als Treffpunkte umzugestalten, richteten eine Bäckerei und ein Sportzentrum (in La Elvira), Parkplätze, Restaurants und Läden (in allen drei ETCR) ein. In Tierra Grata gibt es darüber hinaus im Eingangsbereich ein offenes Büro in einem Zelt, in dem Treffen mit der FAO und der UN abgehal-

Foto 4: Empfang mit Restaurant, Tierra Grata



Quelle: Eigenes Material, 04.04.2019.

ten werden und die ARN die Ex-Kombattant*innen betreut (vgl. Feldtagebuch, AH, 05.04.2019). Interessant ist dabei, dass diese Orte auch bis heute dazu dienen, Besucher*innen zu betreuen und in Empfang zu nehmen. Dazu zählen Verwandte, Freund*innen, Forschungsteams, Journalist*innen oder auch Tourist*innen. Alle drei Lager unterhalten Einrichtungen, um Einnahmen aus Dienstleistungen zu erzielen, wie z.B. Restaurants, Läden und Unterkünfte.

Wohnbereiche

Ein zentraler Aspekt der Entwicklungsmöglichkeit der Lager zu längerfristigen Ansiedlungen ist die Raumaufteilung zwischen den Baracken. In Pondores und Tierra Grata legten die Guerillera-Mitglieder zusammen mit der Baufirma die Aufteilung des Terrains und die Gestaltung der Gebäude fest. MTG berichtet:

»Am Anfang hatten wir einen kleinen Streit mit den Ingenieuren, die den Bauauftrag hatten, weil sie alles nach ihrem Konzept bauen wollten. Wir hatten eine andere Vorstellung. [...] Wir setzten letztendlich eine Raumplanung des La-

gers durch, dass eher unserer Kultur und unseren Gewohnheiten als Guerilla entsprach.» (Interview mit MTG, 05.04.2019)

Ein Beispiel für ein solches Entgegenkommen beim Bau ist die Anordnung der Wohnräume um einen zentralen Zugang herum, die Integration von Baumbestand in die Lager und das Aufbrechen der strikt geometrischen Anordnung der Bebauung.

In La Elvira hingegen waren die Ex-Guerillera-Mitglieder an diesem Planungsprozess nicht beteiligt, sondern wurden nur als Arbeitskräfte eingesetzt. Zudem liegen die meisten Unterkünfte einen Kilometer vom unteren Teil des Lagers entfernt (Foto 6). Bereits nach einem Jahr wurden wir Zeuge des Verfalls der Baracken, die teilweise nicht einmal fertiggestellt wurden (Foto 5). Als wir einige der verlassen Häuser betraten – die meisten sind offen – stellten wir fest, dass das Wasser bereits durch die Wände und Dächer gedungen war (vgl. Feldtagebuch, AH, 16.11.2018). Der Grund, weshalb einige Familien und Personen in den unteren Empfangsbereich des Lagers umsiedelten, wo zudem die Nähe und der Austausch mit der Zivilbevölkerung von Beginn an intensiver war.

Foto 5: Nicht fertiggestellte Baracken, La Elvira



Quelle: Eigenes Material, 16.11.2018.

Im Gegensatz dazu war es in Tierra Grata zum Beispiel möglich, den zugewiesenen Raum nach eigenen individuellen Bedürfnissen zu erweitern. Aufgrund des Wachstums der Familien durch Geburten oder Zuzug von Familienmitgliedern hat sich die Sozialstruktur des Lagers stark verändert. Diese Flexibilität ist nur

Foto 6: Wohnbaracken und abschüssiges Lagergelände im oberen Teil des Lagers, La Elvira

Quelle: Eigenes Material, 13.10.2017.

möglich, weil die ehemaligen Guerillera-Mitglieder bereits während der Errichtung des Lagers entschieden hatten, um die Häuser herum genug Platz zu lassen. Nach Angaben der Ex-Kombattant*innen fällten sie keine Bäume auf dem Gelände, obwohl laut Plan der UN-Mission und der Baufirma alle Häuser linear und geometrisch angelegt werden sollten. Stattdessen bewahrten sie die Pflanzen mit dem Ziel, Schatten zu erhalten und einen weniger geradlinigen Raumplan umzusetzen – mit mehr Möglichkeiten zur Improvisation. Die Ex-Kombattant*innen setzten außerdem durch, die Zugänge zu den Räumen durch Korridore nach innen zu verlegen. Dies hat einen klaren Vorteil: »Einerseits spenden die Korridore mehr Schatten und ermöglichen es den Kindern, drinnen zu spielen, und andererseits erleichtert es die Begegnung der Menschen und die Aufrechterhaltung des Kollektivs pro Baracke.« (Interview mit SP, 06.04.2019) In Pondores wurden 52 Modulhäuser aufgestellt. Jede dieser Baracken hat vier Räume, die teilweise durch Korridore miteinander verbunden sind. Sie waren anfangs nicht überdacht. Um sich jedoch vor der Hitze zu schützen, improvisierten einige Bewohner*innen einen Sonnenschutz (Foto 7). Darüber hinaus ermöglichen auch hier die Häuser die Verbindung zweier Räume durch eine Tür oder das Entfernen einer Wand, so dass Paare ihre Privatzimmer zusammenlegen können. Die räumliche Struktur des Lagers in Pondores weist als Besonderheit einen zentralen Platz mit einem großen Baum in der Mitte und Holzbänken auf. Während der Bauarbeiten wurde beschlossen, einen Freiraum zwischen den Wohnhäusern, der Bibliothek und dem Tagungsraum zu belassen. Dieser Platz dient als hoch frequentierter Treffpunkt.

Foto 7: Korridore zwischen den Baracken mit Sonnenschutz, Pondoresh



Quelle: Eigenes Material, 08.04.2019.

Vor allem in Pondoresh und Tierra Grata gestalten die Bewohner*innen der Lager mit kleinen Vorgärten, Pflanzen und anderen Dekorationsformen den Raum und sorgen so für eine grüne Umgebung der Baracken (Foto 8). Dadurch entstehen kleine Obstgärten und Tierhaltung für den Eigenbedarf. Vor allem aus Bauernfamilien stammende Ex-Kombattant*innen haben zügig nach Bezug der Lager begonnen, das Land für Obst- und Gemüseanbau oder Hühnerzucht zu nutzen. In La Elvira sind all diese Phänomene ebenfalls, aber in geringerem Maße zu sehen.

Wechselwirkungen zwischen sozialen Praktiken und Raumstruktur

Auflösung von Gemeinschaftsräumen

Die Veränderung der sozialen Kohäsion der FARC-EP in Wechselwirkung mit der Demobilisierung und dem Leben im Lager lässt sich an einigen Beispielen besonders illustrieren. Im Moment der Ankunft der FARC-EP im Lager hatten wir es mit einem militärischen Apparat zu tun, der auf klar geregelten Befehlshierarchi-

Foto 8: Gärten vor den Baracken, Tierra Grata

Quelle: Eigenes Material, 05.04.2019.

en, Routinen der Alltagsorganisation und Rollenzuschreibungen beruhte. Das gemeinsame Essen, sich beim Kochen abzuwechseln, die Verteilung der Aufgaben, die zuvor nötig gewesen sind, um das Überleben im Kampf zu organisieren und die ideologische Schulung manifestierten sich einerseits in den Räumen und ihrer Konzeption sowie andererseits in der Aneignung der vorgefundenen Lagerstruktur. Gemeinschaftsküchen und geräumige Speiseräume waren in der Planung der ZVTN vorgesehen. In den ersten Monaten waren die Zubereitung und der Verzehr von Mahlzeiten eine Gemeinschaftsaufgabe. »Wir folgten unserer Tradition, wir bereiteten die Mahlzeit dreimal am Tag gemeinsam zu, Männer und Frauen gemeinsam.« (Interview mit RE, 13.10.2017) Mit dem Zuzug von Familienmitgliedern, individuellen Anschaffungen und dem Bau von kleinen Küchen in Privaträumen (Foto 9) verlieren die Gemeinschaftsküchen mehr und mehr ihre Funktion. Die Speise- und Versammlungsräume waren zu Beginn der Demobilisierung Orte der Begegnung und des kollektiven Austauschs. Im Jahr 2019 sind sie meist verlassen. Diese Tatsache kann als eine Folge der Neuordnung der Räumlichkeit nach spezifischen Bedürfnissen von Paaren oder der Kernfamilie interpretiert werden, was eine Herausforderung für den Zusammenhalt des Kollektivs darstellt. Die Familiengründungen können sicherlich als ein Schritt der »Normalisierung« der Demobilisierten interpretiert werden, sie stellen ein Element des Wandels der Lebensform

dar, also die Loslösung vom Kollektiv in ein privates Leben. Dieser Übergang war von der Regierung möglicherweise sogar gewünscht, aber seitens der Farc-Partei und vieler ehemaliger Kombattant*innen wird er auch im Hinblick darauf kritisiert, dass er die politische Kraft des Kollektivs zu schwächen vermag.

Foto 9: Privatzimmer mit Herd und Kühlschrank, Pandores



Quelle: Eigenes Material, 08.04.2019.

Wir interpretieren dies als eine Wechselwirkung zwischen dem Verlust des sozialen und politischen Zusammenhalts einerseits und der Vernachlässigung von Gemeinschaftsräumen wie Küche und Kantine andererseits. Besonders erwähnenswert ist zudem, dass sich mit der fortschreitenden Individualisierung der Aufgaben und Räumlichkeiten (Ausbau und stärkere Nutzung von Privaträumen, Abbau und weniger Nutzung der Gemeinschaftsräume) ebenfalls die Beziehungen zwischen den Geschlechtern verändert. »In den Gemeinschaftsküchen waren Männer und Frauen gleichermaßen eingespannt« (Interview mit SP, 06.04.2019), mit dem Rückzug in private Räume allerdings wird nicht nur die Zubereitung der Mahlzeiten, sondern auch weitere Reproduktionsarbeit fast ausschließlich von Frauen geleistet. Nur wenige alleinstehende Männer übernehmen diese Aufgaben selbständig.

Funktionale Differenzierung und Herausbildung von Institutionen

Ein weiterer Aspekt des Verhältnisses von Raum und Sozialstruktur hängt eng mit der zunehmenden Ausdifferenzierung von Bedürfnissen und Lebensentwürfen der Bewohner*innen zusammen. Beispielsweise ist in Pandores der Kindergarten ein wichtiges Element der kommunalen Integration bei gleichzeitiger Rollendifferenzierung. Kinder aus den umliegenden Dörfern können den Kindergarten besuchen, den ehemalige Kämpfer*innen aufgebaut haben. Für die umliegenden Gemeinden ist dies ein Gewinn, da eine solche Institution in der Region nicht vorhanden war. »Manche Kinder kommen auf Eseln aus ihrem Dorf« (Interview mit JP, 08.04.2019), sie müssen jeden Tag mehrere Kilometer zurücklegen, es gibt keinen öffentlichen Transport. Der Kindergarten ist offiziell zertifiziert, drei ausgebildete Betreuerinnen (Ex-Guerilleras) werden bezahlt und die Lebensmittel für die Zubereitung des Mittagessens zur Verfügung gestellt. Der Kindergarten ist aufgrund des Wachstums der Gemeinde und der Zahl der Geburten seit der Ankunft der Ex-Kombattant*innen im Lager von größter Bedeutung. Nach Angaben der Kindergärtnerin ist die Institution morgens geöffnet und bisher kommen von den insgesamt 40 ein- bis sechsjährigen Kindern im Lager täglich etwa zwölf bis 15 (vgl. ebd.). »Der Kindergarten ist für die Gemeinschaft der Ex-Kombattant*innen und den Kontakt mit den Nachbargemeinden von enormer Bedeutung.« (Ebd.) Sie befreit die Frauen für eine bestimmte Tageszeit von ihren Pflichten als Mütter, damit sie in den kommunitären Projekten wie z.B. den landwirtschaftlichen Betrieben mitarbeiten können. In Tierra Grata hingegen gibt es zwar bereits ein Kindergartengebäude, das jedoch aufgrund der fehlenden staatlichen Anerkennung noch nicht genutzt wird. Die komplizierteste Situation für die Familien besteht allerdings in La Elvira, wo es keine solche Errungenschaft gab. Nach Aussage eines Bewohners des Lagers führte dies »zur Abwanderung einiger Ex-Kombattantinnen an andere Orte, wo es günstigere Bedingungen für Kinder gibt« (ebd.). In La Elvira gibt es im Gegensatz zu den ETCR im Nordosten des Landes nur sehr wenige Familien mit Kindern.

Die Gründung eines Kindergartens mit der damit verbundenen Professionalisierung der Arbeit mit Kindern zeigt einen sehr tiefgreifenden Wandel in der inneren Struktur der Gruppe der Ex-Kombattant*innen. Das neue zivile Leben erfordert eine Arbeitsteilung und Spezialisierung in verschiedenen Bereichen des täglichen Lebens. Diese Professionalisierung von Aufgaben im zivilen Leben schafft ein Ungleichgewicht zwischen den ehemaligen Kämpfer*innen, zumal wenn die Einnahmen nicht kollektiviert werden. Von einem Moment auf den anderen werden anerkannte Ausbildungen, frühere Studien, die Anpassungsfähigkeit an zivile Strukturen usw. bedeutsam. Sie verschaffen nicht nur Anerkennung innerhalb der Gruppe selbst, sondern erleichtern es auch, außerhalb des Lagers und fernab des Kollektivs Arbeit zu finden und ein stabiles Einkommen zu generieren. Ähnliches

gilt für ehemalige Guerillera-Mitglieder, die nun in der Parteistruktur unterkommen oder als Leibwächter Arbeit gefunden haben und somit eine staatliche Bezahlung erhalten. Doch nicht alle Bewohner*innen sind an wirtschaftlich lukrativen Projekten beteiligt. Die Mehrzahl lebt lediglich von dem staatlich gezahlten Grundeinkommen, das im Friedensabkommen festgelegt und mehrfach verlängert wurde. Dadurch entstehen Fliehkräfte, die die soziale Kohäsion des Kollektivs, in dem zuvor alle denselben »Verdienst« erhielten, vor neue Herausforderungen stellt. Der Kindergarten ist darüber hinaus eines der Elemente, die auf einen Wandel von der Demobilisierungszone zu einer dörflichen Struktur und einer funktionalen Differenzierung von Rollen und Aufgaben hindeuten. Gleiches ist bei den Tätigkeiten in den Werkstätten, der Schneiderei, den Landwirtschaftsprojekten oder im Tourismus zu beobachten.

Sport und Freizeit

In allen drei Lagern gibt es Einrichtungen für Sport. Besonders die Fußballfelder haben neben der Fitness der Ex-Kombattant*innen noch eine weitere wichtige Funktion: Sie fördern den Kontakt zur Zivilbevölkerung. Das Verhältnis der Guerilla zur Zivilbevölkerung ist regional sehr unterschiedlich und hängt von vielfältigen Faktoren ab. Einzelne Kommandanten waren sehr beliebt und der Kontakt zur Bevölkerung war ihnen wichtig, andere obere Befehlshaber tyrannisierten die Regionen, in denen sie Einfluss hatten. Diese Besonderheiten wirken sich bis heute aus. In vielen Lagern werden Turniere organisiert. Dazu bilden ehemalige Kombattant*innen Teams und laden Mannschaften aus den umliegenden Dörfern ein. In Pongores und Tierra Grata dienen die Bolzplätze vor den Unterkünften als Fußballfelder. In La Elvira gibt es ein überdachtes Spielfeld aus Beton, das auch für Musik- oder Tanzveranstaltungen genutzt wird.

Neben dem Sport gibt es andere Formen der Freizeitgestaltung, die eigene Räume erfordern und die Regeln des Zusammenlebens beeinflussen. In Tierra Grata und Pongores gibt es jeweils eine offene Kneipe oder Bar, in der man Billard oder die landestypischen »tejo« und »sapo« spielen kann, Gesellschaftsspiele ähnlich wie Dart oder Kegeln². Sie sind abendliche Treffpunkte, an denen bis zu einer vorgegebenen Zeit auch laute Musik läuft. Aus Lärmschutzgründen liegen diese in gewisser Entfernung zu den Wohnbaracken. Um Regeln für die Freizeitgestaltung und das Zusammenleben zu definieren, wurde eine eigens gegründete Institution damit beauftragt:

-
- 2 Bei tejo wird mit einem Metallstein auf eine Lehmkiste geworfen, in der kleine Pakete mit Schießpulver stecken und beim Treffer explodieren. Sapo ist ein Holzschrank mit verschiedenen großen Löchern und Schlitzern, in dessen Mitte ein Frosch aus Metall sitzt. Mit schweren Metallringen wird darauf geworfen und je nach Versenken des Ringes Punkte vergeben.

»Wir haben einen Kommunalen Aktionsrat (Junta Acción Comunal, Anm. d.Verf.) gegründet, weil wir Regeln für die Gemeinschaft aufstellen mussten. Sie ist wichtig für ein gutes Zusammenleben. Wer sich nicht an diese Regeln und die festgelegten Zeiten hält, muss eine Geldstrafe zahlen.« (Interview mit JTC, 06.04.2019)

Die JAC ist eine Selbstverwaltungsstruktur, in der alle Bewohner*innen der Lager teilnehmen können. Auf diese Weise werden beispielsweise der Verkauf und Konsum von Alkohol im Lager geregelt. Die Regeln und Sanktionen erinnern an die Strafen während der Guerillazeit, jedoch werden diese nun kollektiv diskutiert und nicht von dem*der Kommandant*in festgelegt. Daran zeigt sich der Wandel der Organisation bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung kollektiver Regulierungsinstanzen, die sich unmittelbar auf die Raumaufteilung auswirken. Im Wohnbereich wird laute Musik und Alkohol beispielsweise nicht genehmigt.

Mit dem Zerfall der militärischen Hierarchien verändert sich auch die Wahrnehmung und Nutzung von Freizeit und Erholung. Beides sind nicht mehr kollektive Elemente des Alltagslebens, sondern jeder kann sie nach Bedarf und persönlichem Geschmack selbst gestalten. Daraus ergeben sich neue, bisher unbekannte Konflikte um divergierende Bedürfnisse. Andererseits entstehen dadurch auch neue interne Organisationsstrukturen wie die in allen Lagern vorhandenen »Versammlungen des Zusammenlebens«. Die neuen Organisationsformen basieren auf einer breiten Beteiligung und ersetzen so vorherige militärische Hierarchien durch horizontale Strukturen (vgl. Interview mit BP, 09.04.2019). Ehemalige Kämpfer*innen suchen nach neuen Aufgaben und Lebensinhalten, passen sich der sie umgebenden zivilen Gesellschaft an, strukturieren demnach neue Organisationsformen und etablieren demokratischere Formen der Partizipation. Die räumliche Struktur der Lager spielte zu Beginn der Demobilisierung eine zentrale Rolle, stellte gewissermaßen die Startbedingung der Reintegration dar. Nach ihren neuen Bedürfnissen wurden und werden diese Lager umfunktioniert – wo dies möglich ist, bleiben die ehemaligen Guerilla-Mitglieder zusammen, wo dies massiv erschwert wird, ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass das Kollektiv zerfällt. Das zivile Leben ermöglicht die Schaffung neuer Räume, in denen Kapazitäten des Kollektivs freigesetzt werden, die nun Verantwortung übernehmen. Dies kann als ein konkretes Beispiel für die Dialektik der Konstruktion von Raum durch soziale Praktiken interpretiert werden.

Divergierende Vorstellungen über die Temporalität des Lagers

Trotz der Tatsache, dass die ZVTN/ETCR ähnlich wie Flüchtlingslager als temporäre Übergangszonen gedacht waren (vgl. Herz 2008: 276), tendieren sie dazu, als

»Camps-villes«³ (Agier 2002: 322) zu überdauern. Der französische Anthropologe Agier beschreibt, wie Flüchtlingslager »gradually become the sites of an enduring organization of space, social life and system of power that exist nowhere else. These are paradoxical devices, hybrids« (ebd.) Für die Demobilisierungslager lässt sich Ähnliches feststellen. Besonders stechen in der Analyse die verschiedenen Vorstellungen von Seiten der FARC-EP und der Regierung in Bezug auf die Existenzdauer der Lager hervor: Laut Punkt 3.1.4. des Friedensabkommens sind die Ziele der ZVTN: 1. »die dauerhafte und vollständige Beilegung der bewaffneten Auseinandersetzungen und die Waffenabgabe zu garantieren«, 2. »die Wiedereingliederung der Mitglieder der FARC-EP in das zivile Leben im wirtschaftlichen, politischen und sozialen Bereich entsprechend ihren Interessen vorzubereiten« und 3. den »Übergang zur Legalität« einzuleiten (Acuerdo Final 2016: 62). Daher sind die ZVTN »territorial begrenzt und temporär als vorübergehend definiert« (ebd.). Dieser Charakter wurde im Abkommen deutlich betont. Die Lager waren nicht als langfristige Aufenthaltsorte, geschweige denn als Dörfer angelegt. In der Phase der Lagerplanung im Jahr 2016 meinte Präsident Santos noch: »Die ZVTN werden für 6 Monate bestehen, genau so lange, bis die FARC ihre Waffen abgeben werden.« (Presidencia de la República 2016)

Der Präsidialerlass 1274 vom 28. Juli 2017 besagte dann, dass »die Dauer der Übergangs- und Normalisierungszonen ZVTN und einiger Normalisierungspunkte PTN bis zum 15. August 2017 verlängert wird, um den Prozess der Waffenabgabe und der Vernichtung der Waffen abzuschließen.« (Präsidialdekret 1274 2017) Um den Wiedereingliederungsprozess weiterzuverfolgen, ordnet derselbe Erlass an, dass »die ZVTN und PTN in Territoriale Räume für Ausbildung und Wiedereingliederung (ETCR) umgewandelt werden« (ebd.). Die ETCR tauchen im Friedensabkommen nicht auf, sondern basieren auf einer nachträglichen Regierungsentscheidung zur Verlängerung des Bleiberechts in den Lagern – nicht zuletzt aufgrund des internationalen Drucks zur Umsetzung des Friedensabkommens. Während der Waffenabgabe wurde damit die Dauer der Ausbildung und Wiedereingliederungsaktivitäten verlängert. Im Dezember 2017 wurde die Laufzeit der ETCR nochmals um zwei Jahre verlängert. Schließlich entschied die neue Regierung von Iván Duque nach Rücksprache mit den Bürgermeister*innen der Gemeinden, in denen sich die ETCR befinden, den Großteil der Ländereien zu kaufen. Die Landtitel sollen der Agentur für Wiedereingliederung und Normalisierung (ARN) überschrieben und dann den ehemaligen Kämpfer*innen überlassen werden. Das ist bis 2020 nicht passiert.

3 Für unseren Fall müssten wir wohl besser von »camps-villages« sprechen, weil sich ausschließlich alle 26 ETCR im ländlichen Raum befinden und sich maximal zu der Größe von Dörfern entwickeln werden.

Die seitens der Regierung stets als temporäre Lösung gedachten Lager wurden durch den Widerstand der FARC-Mitglieder verstetigt, die entgegen ursprünglicher Vorstellungen auf einen kollektiven Verbleib in den Lagern setzten. Die vorgestellten Praktiken der Raumnutzung und Raumgestaltung durch das neue Gemeinwesen kann als Strategie der Ex-Kombattant*innen interpretiert werden, die Lager in dauerhafte Siedlungen zu verwandeln. Es lässt sich auf der Grundlage der visuellen Daten aus den Feldaufenthalten argumentieren, dass die Aneignung des Raumes in den Lagern eine Schlüsselrolle dabei spielt, die ETCR in kleine Dörfer oder Siedlungen zu verstetigen.

Widerstand gegen die Ausnahme und Wunsch nach Normalisierung

Die Demobilisierungslager spielen eine zentrale Rolle für den Friedensprozess. Sie stellen gewissermaßen den physischen Dreh- und Angelpunkt der Demobilisierung dar, weil dort die Ankunft bewaffneter Kämpfer*innen aus der Klandestinität, die Konzentration der Guerilla, die Waffenabgabe und legale Verwaltung vormals illegaler Kämpfer*innen stattfindet. In diesem Raum kommen die unterschiedlichen politischen und sozialen Vorstellungen aller beteiligten Akteur*innen über den Frieden zum Ausdruck. Die Bewohner*innen der Lager haben das Bedürfnis nach kollektiven Räumen materialisiert, in denen sie sich langfristig aufhalten können und die ihnen eine Zukunftsperspektive bieten. Der Prozess der Aneignung der provisorischen Lager und der Umbau zu formalisierten Siedlungen ist ein Indikator für den Widerstand gegen das individuelle Reinkorporationskonzept der Ex-Kämpfer*innen, das von der Regierung verfolgt wurde und bis dato zum Standardmodell jedes Demobilisierungsprozesses illegaler bewaffneter Gruppen in Kolumbien zählte.

Obwohl die Lebensbedingungen und die Infrastruktur in Pongores und Tierra Grata weniger günstig sind, beobachten wir dort ein Wachstum der Lager und eine stärkere Kohäsion des Kollektivs als in La Elvira. Die interviewten Personen erklären dies damit, dass die Ex-Kommandant*innen bis heute im Lager geblieben sind und als »neue soziale Aktivist*innen« eine Führungsrolle übernehmen. In diesem Sinne erklärt uns ein ehemaliger Kämpfer: »Ich bleibe hier wegen meines Kommandanten. Sie sagen uns, was wir zu tun haben.« (Interview mit EP, 07.04.2019) Die Kommandanten haben weiterhin die Leitung des Lagers inne und regeln Fragen des Zusammenlebens, auch wenn die Mitbestimmung im Vergleich zu Kriegszeiten größer geworden ist. Demnach überdauern militärische Hierarchien und frühere Autoritäten spielen weiterhin eine wichtige Rolle im Übergang zur »Normalität«. Wie wir aber feststellen konnten, hängt die soziale Position im Lager nicht mehr nur von der Stellung innerhalb der vorherigen Hierarchie ab, sondern von der Fähigkeit des Einzelnen, sich an zivile Gewohnheiten anzupassen,

strategisch wichtige Kontakte nach außen aufzubauen und Ausbildungswege zu beschreiten. Die individuelle Berufswahl und funktionale Differenzierung im Lager wirken auf die Zersetzung des Kollektivs stärker als die allmähliche Auflösung ehemaliger Befehlsketten. Ähnlich wie in Geflüchtetenlagern stellen sich soziale Ungleichheiten in den Lagern über den unterschiedlichen Zugang zu Ressourcen her, die für die Lagerrealität bedeutsam sind (vgl. Agier 2002: 330). Es herrscht also ein Spannungsverhältnis zwischen Aufrechterhaltung von ehemaligen Hierarchien und der sozialen Kohäsion auf der einen Seite und Fliehkräften wie Individualisierung auf der anderen Seite.

Ein weiterer ausschlaggebender Punkt für die Verstetigung des Lagers ist die Organisationskapazität der Gruppe in Bezug auf die legale Interessensdurchsetzung: »Seit dem ersten Moment der Ankunft im Lager haben wir uns zum Bleiben entschieden. Kurz darauf haben wir einen Kommunalen Aktionsrat gegründet, um unseren Interessen in politischen Instanzen Gehör zu verschaffen.« (Interview mit JTG, 06.04.2019). Während die Regierung von der Annahme ausging, dass das Leben in den Lagern die individuelle Reinkorporation fördert, und nicht umgekehrt, erklärt eine ehemalige Kämpferin: »Die Regierung möchte, dass jeder von uns das macht, was ihm beliebt, aber hier haben wir eine andere Vorstellung. Wir kämpfen gemeinsam für unsere Zukunft und deshalb sind wir zusammengeblieben.« (Interview mit RTG, 05.04.2019) Rückblickend war es zum einen entscheidend, dass sich die Guerillera-Mitglieder in Pongores und Tierra Grata am Bau des Lagers beteiligt und den Raum ihren Vorstellungen und Bedürfnissen gemäß mitgestaltet haben, und zum anderen, dass die FARC-EP zumindest Unterkünfte in Leichtbauweise anstatt Zelte mit der Regierung verhandelt hatte. Die Mitgestaltung des Lagers im Konkreten interpretieren wir als einen Ausdruck des Widerstands gegen die Regierungspolitik. Das Lager ist zum neuen Kampffeld der ehemaligen Kämpfer*innen für eine kollektive Lösung der Transition sowie des politischen und ökonomischen Überlebens der FARC-EP geworden. Die Demobilisierungslager stellen deshalb »den letzten Ort des Krieges und den ersten Ort des Friedens dar« (Marín/Espinosa Menéndez 2017: 442).

Anstatt also das Lager zu verlassen und auf diese Weise ihre Liminalität aufzuheben, verbleiben die ehemaligen Kämpfer*innen in den Lagern und versuchen mittels der Überführung der Lager in eine Dorfgemeinschaft die Temporalität der Ausnahme aufzulösen. Für dieses Argument spricht zudem, dass es in Pongores und Tierra Grata ein neues Bauprojekt mit dem Namen »Friedensdörfer« (*Ciudades de Paz*) mit Unterstützung der EU gibt, um auf dem Gelände des Lagers (in Tierra Grata) bzw. auf einem nahegelegenen Gelände (in Pongores) dauerhafte Unterkünfte für die Lager-Bewohner*innen zu bauen. Aus dieser Perspektive ist der Übergangsritus also nicht mit der Waffenabgabe – also dem militärischen Moment der Normalisierung – abgeschlossen, denn die politische, ökonomische und soziale Reinkorporation bzw. Normalisierung der FARC-EP vermittelt über den Ort

des Lagers verlangt eine Prolongation des Übergangs, dessen Abschluss vielleicht nie mit einem einzigen Angliederungsritus markiert bzw. vollzogen wird, sondern mehrere zeitversetzte Schlüsselmomente beinhaltet. Auch deswegen befindet sich der Friedensprozess in Kolumbien längst nicht in einer postliminalen, geschweige denn in einer Postkonfliktphase, wie die kolumbianische Regierung und internationale Beobachter*innen gern glauben machen wollen (vgl. Dießelmann/Hetzer 2016a).

Eine weitere Strategie der FARC-EP zur Überwindung der »ausschließenden Einschließung« (Agamben 2002: 117) ist der Kontaktaufbau zu den angrenzenden Dorfgemeinden. Unsere Ergebnisse erlauben es, Agambens Perspektive des Lagers als Elements des Ausnahmezustands zu erweitern, denn die Demobilisierungslager oszillieren zwischen Ausnahme und »Normalität«. Rechtlich bildet der Demobilisierungsprozess diesen Übergang ab: Aus einem völlig entrechteten, illegalen, bewaffneten Akteur wird ein Rechtssubjekt. Der Ausnahmezustand des Lagers zu Beginn der Demobilisierung wird stückweise von Momenten der Normalität durchsetzt. Das Zusammenleben mit Zivilen im Lager und die Kontakte zu Personen außerhalb des Lagers – sei es durch den Kindergarten oder Sportveranstaltungen – tragen zu einer Normalisierung der Sozialbeziehungen bei. Auf diese Weise verliert der liminale Zustand seinen »anormalen« Charakter und die FARC-EP erreicht einen neuen sozialen Status sowohl als Partei als auch als zivile Dorfgemeinschaft. Gleichwohl versucht sich die FARC-EP diskursiv von der Aufnahmegesellschaft abzugrenzen, um weiterhin eine Existenzberechtigung als »besondere Gemeinschaft« (Interview mit BP, 09.04.2019) mit spezifischen Notwendigkeiten zu begründen.

Abschließend ist festzuhalten, dass die zunehmende Auflösung vieler ETCR ein wichtiges Indiz für den Zerfall der kollektiven Organisation der FARC-EP und für das Scheitern des Friedensprozesses mit der Guerilla insgesamt ist, was die Zahl der Dissident*innen und die Wiederbewaffnung einiger Einheiten eindrücklich zeigen. Laut dem Zensus der Nationaluniversität vom Juli 2017 befanden sich 8.185 Personen in den ZVTN bzw. PTN (vgl. Universidad Nacional 2017: 2), wohingegen die ARN im Februar 2020 nur noch 2.893 Personen zählt (vgl. ARN 2020), die sich in den ETCR aufhalten. Diese Zahlen verdeutlichen den Mangel an Perspektiven in den Lagern. Zudem wurden mindestens 200 ehemalige Kämpfer*innen ermordet. Falls die positiven Beispiele wie Pondoires oder Tierra Grata ebenfalls scheitern sollten, stände eine weitere notwendige Bedingung für einen stabilen und dauerhaften Frieden in Kolumbien auf dem Spiel.

Literaturverzeichnis

- Acuerdo Final para la Terminación del Conflicto y la Construcción de una Paz Estable y Duradera, ed. por la Oficina del Alto Comisionado para la Paz, Bogotá 2016.
- Agamben, Giorgio (2002): *Homo sacer. Die Souveränität der Macht und das nackte Leben*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Agamben, Giorgio (2004): *Ausnahmezustand. Homo sacer II.1*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Agier, Michel (2002): »Between War and City: Towards an Urban Anthropology of Refugee Camps«, in: *Ethnography* 3(3), S. 317-341.
- [ARN] Agencia de Reincorporación y Normalización (2020): »Así avanza la reincorporación«, vom 29.02.2020, [www.reincorporacion.gov.co/es/reincorporacion/La Reincorporacion en cifras/Reincorporación en cifras – corte 29022020.pdf](http://www.reincorporacion.gov.co/es/reincorporacion/La_Reincorporacion_en_cifras/Reincorporacion_en_cifras_-_corte_29022020.pdf), Abrufdatum: 15.05.2020.
- [ARN] Agencia de Reincorporación y Normalización (o.J.): »Glosario de reincorporación«, www.reincorporacion.gov.co/es/reincorporacion/Paginas/Glosario-de-reincorporacion.aspx, Abrufdatum: 25.03.2020.
- Charry Joya, Carlos Andrés (2018): »Rastreado la paz. Medios de comunicación y formación de opinión pública en torno al proceso de paz en Colombia«, in: Charry Joya, Carlos Andrés (Hg.), *Ciudadanías conectadas. Sociedades en conflicto. Investigaciones sobre medios de comunicación, redes sociales y opinión pública*, Bogotá: Universidad del Rosario, S. 85-140.
- Dießelmann, Anna-Lena/Hetzer, Andreas (2016a): »Außenpolitische Darstellung der Regierung Santos und deren Resonanz im medio-politischen Diskurs in Europa und Kolumbien«, in: *Papel Político* 21(1), S. 197-223.
- Dießelmann, Anna-Lena/Hetzer, Andreas (2016b): »Kolumbien: Frieden auf der Kippe«, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 61(11), S. 13-16.
- Dießelmann, Anna-Lena/Hetzer, Andreas (2018a): »La inferioridad del Otro. Estrategias de deslegitimación de la política latinoamericana en el discurso mediático alemán«, in: *Chasqui. Revista Latinoamericana de Comunicación* 139, S. 75-94.
- Dießelmann, Anna-Lena/Hetzer, Andreas (2018b): »Die Inferiorität des Anderen. Lateinamerika in der Auslandsberichterstattung deutscher Leitmedien«, in: *Peripherie* 38(149), S. 79-95.
- Dießelmann, Anna-Lena/Hetzer, Andreas (i.E.): »Encuadres visuales en las fotografías de prensa del proceso de paz en Colombia«, in: *Universitas Humanística* 88.
- Gennep, Arnold van (1909/2013): *Los ritos de paso*, Madrid: Alianza editorial.
- Harvey, David (2009): *Social justice and the city (= Geographies of justice and social transformation, Band 1)*, Athens: University of Georgia Press.

- Herz, Manuel (2008): »Refugee Camps – or – Ideal Cities in Dust and Dirt«, in: I. Ruby & A. Ruby (Hg.), *Urban Transformation*, Berlin: Ruby Press, S. 276-289.
- Hora724 Noticias (2019): »Comisión de la Verdad, ONU y Pastoral Social, promueven diálogos para fortalecer proceso de paz«, in: Hora724 Noticias vom 15.10.2019, <https://hora724.com/comision-de-la-verdad-onu-y-pastoral-social-promueven-dialogos-para-fortalecer-proceso-de-paz/>, Abrufdatum: 10.07.2020.
- Informe anual del Alto Comisionado de las Naciones Unidas para los Derechos Humanos sobre la situación de los derechos humanos en Colombia del 2 de marzo de 2018. Consejo de Derechos Humanos, 37º período de sesiones, No A/HRC/37/3/Add.3, Traducción no oficial.
- Lefebvre, Henri/Roeckl, Ulrike (1972): *Die Revolution der Städte*, München: List.
- Marín, Keren X./Espinosa Menéndez, Nicolás (2017): »Normalización sin transición: la dimensión territorial del proceso de paz en la Zona Veredal de Transición y Normalización (ZVTN) de La Macarena«, in: *Ágora U.S.B.* 17, S. 441-461.
- Präsidentialdekret 1274 vom 28.07.2017, <http://es.presidencia.gov.co/normativa/normativa/DECRETO+1274+DEL+28+DE+JULIO+DE+2017.pdf>, Abrufdatum: 03.11.2020.
- Presidencia de la República (2016): »Zonas Veredales Transitorias no afectarán en ningún sentido la vida de los colombianos: Presidente Santos«, *Sistema Informativo del Gobierno – SIG*. Bogotá, <http://es.presidencia.gov.co/noticia/160818-Zonas-Veredales-Transitorias-no-afectaran-en-ningun-sentido-la-vida-de-los-colombianos-Presidente-Santos>, Abrufdatum: 09.04.2020.
- Turner, Victor Witter (1988): *El proceso ritual. Estructura y antiestructura*, Madrid: Taurus.
- Universidad Nacional (2017): *Caracterización FARC-EP. Resultados generales*, http://pensamiento.unal.edu.co/fileadmin/recursos/focos/piensa-paz/doc/s/presentacion_censo_farc.pdf, Abrufdatum: 15.05.2020.

Interviews

- MTG (Ex-Guerillera und Mitglied des Kommunikationsteams), Tierra Grata, 05.04.2019.
- RTG (Ex-Guerillero und Bedienung im Laden), Tierra Grata, 05.04.2019.
- JTG (Ex-Guerillera und Mitglied des Kommunalen Aktionsrates), Tierra Grata, 06.04.2019.
- SP (Ex-Guerillera), Pongores, 06.04.2019.
- EP (ehemaliger politischer Gefangener), Pongores, 07.04.2019.
- JP (Ex-Guerillera und Kindergärtnerin), Pongores, 08.04.2019.
- BP (Ex-Kommandant), Pongores, 09.04.2019.
- YE (ehemalige politische Gefangene), Elvira, 28.03.2017 und 04.12.2018.

RE (Ex-Guerillero), Elvira, 13.10.2017.

VE (Ex-Guerillero und Bäcker), Elvira, 16.11.2018.

PE (Ex-Kommandant und Führungsspitze der Genossenschaft), Elvira, 17.11.2018.

Feldtagebücher

ALD – Anna-Lena Dießelmann

AH – Andreas Hetzer

